

## ÖFFNUNG NACH AUSSEN

Gäste und Kontakte

Marina Foschi Albert (Italien)

### Institut für Deutsche Sprache. Ein zulässiger Name – eine zuverlässige Einrichtung

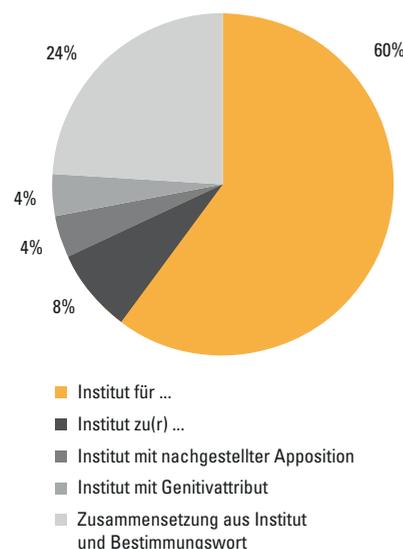
*Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,  
Wie es auch hieße, würde lieblich duften;*

(William Shakespeare, Romeo und Julia, II, 2)<sup>1</sup>

Die Auswahl der Bezeichnung *Institut* für eine juristische Person hat zuweilen zu gerichtlichen Verfahren, und diese haben zu teilweise negativ ausfallenden Entscheidungen geführt – wie der Fall vom „unzulässigen Namen“ *Institut für Steuerwissenschaftliche Information* lehrt. Bei dessen Überprüfung ist 1990 das Bayerische Oberste Landesgericht zu dem Beschluss gelangt, dass die Verwendung des Wortes *Institut* „zur Täuschung geeignet“ sei.<sup>2</sup> Diese und ähnliche gerichtliche Entscheidungen wurden damit begründet, dass der Name *Institut* den Eindruck erwecke, es handle sich um eine öffentliche, wissenschaftlichen Zwecken dienende Einrichtung, was bei dem untersuchten „Institut“ nicht der Fall war. Gewöhnlich wird die Bezeichnung *Institut* von wissenschaftlichen, insbesondere in eine Universität eingegliederten Einrichtungen verwendet. Durch einen beigefügten Namenszusatz wird deren Tätigkeitsbereich bzw. ihr Fach oder Forschungsgegenstand angezeigt. Der Name des IDS kann demnach nicht als irreführend gelten.

In der Bezeichnung *Institut für Deutsche Sprache* kann aus der Perspektive einer Muttersprachlerin des Italienischen allerdings

die Präposition *für* auffällig wirken. Zu fragen ist, warum die Entscheidung auf *Institut für Deutsche Sprache* fiel und nicht etwa auf andere Kombinationsmöglichkeiten wie z.B. *Institut der deutschen Sprache*, *Institut Deutsche Sprache* oder *Institut zur Erforschung der deutschen Sprache*.<sup>3</sup> Im Wortschatz-Portal der Universität Leipzig<sup>4</sup> finden sich (außer *Institut für Deutsche Sprache*) 50 Wortkombinationen mit *Institut* als Namen von akademischen und nichtakademischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen, darunter Bildungen mit *Institut für ...*, *Institut zu(r) ...*, *Institut* mit Genitivattribut, *Institut* mit nachgestellter Apposition und Komposita mit *Institut* als Grundwort. Sie sind folgendermaßen verteilt:



<sup>1</sup> W. Shakespeare's dramatische Werke. Übersetzt v. August Wilhelm Schlegel. Stuttgart/Leipzig 1891 (1596). Quelle: <http://de.wikisource.org>.

<sup>2</sup> Vgl. BayObLG-Beschluß vom 26.4.1990 – BReg. 3 Z 167/89. In: [www.der-betrieb.de/content/Wirtschaftsrecht/leitsatz/dft,0,86428](http://www.der-betrieb.de/content/Wirtschaftsrecht/leitsatz/dft,0,86428).

<sup>3</sup> Wie in der Beschreibung des Instituts gelesen werden kann, ist das IDS „die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache“ ([www1.ids-mannheim.de/index.php?id=1](http://www1.ids-mannheim.de/index.php?id=1)).

<sup>4</sup> In: [http://wortschatz.uni-leipzig.de/index\\_js.html](http://wortschatz.uni-leipzig.de/index_js.html).

## 03 ÖFFNUNG NACH AUSSEN

Gäste und Kontakte

Die *Institut für*-Form findet sich in 30 von 50 Belegen. Der zweithäufigste Fall (12 Okkurrenzen) ist das Kompositum mit *Institut* als Grundwort (z.B. *Max-Planck-Institut*). Seltener (4 Vorkommen) ist die *Institut zu(r)*-Form (z.B. *Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen*). Je zweimal kommt das Wort *Institut* mit Genitivattribut (z.B. *Institut der deutschen Wirtschaft*) bzw. mit nachgestellter Apposition (z.B. *Institut Arbeit und Qualifikation*) vor. Semantisch stehen die vier Typen für unterschiedliche Funktionen. Institutsbezeichnungen mit *zu* verweisen auf den Aufgabenbereich, in der Regel durch ein deverbales Substantiv (z.B. *Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses*). Bezeichnungen mit *für* verweisen auf das Fach oder den Forschungsgegenstand (z.B. *Institut für Zweiradsicherheit*). In Komposita mit *Institut* als Grundwort und Wortgruppen mit nachgestellter Apposition ist die zweite Komponente meist selbst ein Eigenname, meist einer historischen Persönlichkeit, die dadurch geehrt werden soll (z.B. *Goethe-Institut*). Somit hätte es für die Benennung des IDS, da die deutsche Sprache als Forschungsgegenstand genannt werden sollte, kaum Alternativen gegeben. Weder *Institut Deutsche Sprache* noch *Institut der deutschen Sprache* wären passende Benennungen gewesen.

*Dieser Teich ist einwärts wie ein tiefer Trichter, sein Wasser von Farbe ganz blau, sehr herrlich, mit Worten nicht wohl zu beschreiben; wenn man es aber schöpft, sieht es ganz hell in dem Gefäß.*

(Eduard Mörike, *Die Historie von der schönen Lau*)<sup>5</sup>

Ein Institut ist nach dem *Brockhaus-Wahrig-Wörterbuch* (1981, S. 759f.) 1. eine Anstalt oder Einrichtung, die besonders der Ausbildung, Erziehung und wissenschaftlichen

Arbeit dient; 2. ein Gebäude bzw. die Gesamtheit der Räume, worin eine Einrichtung vom Typ 1 untergebracht ist.

Wie die Präposition *für* anklagen lässt,<sup>6</sup> wurde das IDS in der Tradition der Sprachakademien gegründet, die u.a. im Geiste der Sprachpflege tätig sind (vgl. Simon 1990, S. 79). Diese traditionelle Orientierung scheint allerdings nur in seiner Gründungsphase eine Rolle gespielt zu haben. Kurz danach – anscheinend auch dank des Einflusses der vielen ausländischen Germanisten, die an den IDS-Jahrestagungen teilnahmen – begann sich die Tätigkeit des Instituts zu modernisieren und auszudifferenzieren (vgl. von Polenz 1999, S. 220). Nach Auskunft von Peter von Polenz hatten ausgerechnet nicht-deutschsprachige Wissenschaftler eine beachtliche Auswirkung auf die frühe Geschichte der wichtigsten Einrichtung zur Erforschung der deutschen Sprache (vgl. ebd., S. 291). Als Germanist im Ausland, die regelmäßige Kontakte mit dem IDS pflegt, finde ich das besonders erfreulich. Ich empfinde sogar einen gewissen „internationalen Stolz“, obwohl ich nicht zu der gloriosen Vorkämpfergeneration der Frühzeit gehöre.

Immerhin habe ich in Italien eine bescheidenere Pionierphase der deutschen Sprachwissenschaft erlebt, als in den Nullerjahren im Zuge der Neugestaltung der Universitätslehre über Nacht die meisten italienischen Universitäten Lehrstühle für das Fach Deutsche Sprachwissenschaft einrichteten. In dieser Situation herrschte großer Mangel an spezifisch ausgebildeten Sprachwissenschaftlern im germanistischen Bereich. Ich bin eine der Vertreterinnen unseres Faches, die aus dieser Situation heraus wissen-

<sup>5</sup> Eduard Mörike, *Die Historie von der schönen Lau*. Frankfurt am Main 1974, S. 9.

<sup>6</sup> Als erste Bedeutungen für die Präposition *für* listet das Wörterbuch Duden online die folgenden auf: ‚zur Angabe des Ziels, Zwecks, Nutzens‘; ‚zugunsten einer Person, Sache‘. Als synonymische Ausdrücke werden dabei *pro*, *zugunsten*, *zuliebe*, *zum Nutzen/Vorteil* angeführt. Vgl. [www.duden.de/woerterbuch](http://www.duden.de/woerterbuch).

schaftlich polyedrisch geworden sind. Nach einer hauptsächlich literaturwissenschaftlichen Schwerpunktsetzung bis über das Doktorat hinaus wurde ich im Jahr 2000 auf den Lehrstuhl für *Lingua Tedesca* an der Universität Pisa berufen. Ein Jahr später empfahl mir mein deutscher Mentor<sup>7</sup>, an der Jahrestagung 2001 des Instituts für Deutsche Sprache teilzunehmen. Seither habe ich fast alle Jahrestagungen besucht und verbringe jährlich Forschungsaufenthalte am IDS. Ich kann sagen, dass das Institut in meinem Fall das professionelle Leben einer annähernd desorientierten Sprachgermanistin gerettet hat.

*Es soll sich regen, schaffend handeln,  
Erst sich gestalten, dann verwandeln;  
Nur scheinbar steht's Momente still.*

(Johann Wolfgang von Goethe, *Eins und Alles*, IV, 1-3)

Aus meinen Erinnerungen an die Jahrestagung 2001 entstehen Bilder, die zu beiden Punkten der Definition nach *Brockhaus-Wahrig* passen. Ich kann mich zwar nur noch vage an die Vorträge zum Thema *Sprache und Recht* erinnern, dafür aber sehr gut an die Gesamtwahrnehmung, z.B. an die Schildchen an den Jacken der Tagungsteilnehmer, auf denen ich Namen von Personen erkannte, die mir als *padri fondatori* der deutschen Sprachwissenschaft galten und gelten. Die Träger solcher Schildchen persönlich ansprechen zu können, war der Reiz des berühmten „Brezel-Abends“. In diesem ersten Annäherungsversuch nahm ich das IDS vor allem als Veranstalter von Jahrestagungen wahr. Jedes Jahr im März eine dreitägige Dauervorlesung zu einem Teilgebiet der deutschen Linguistik zu erhalten, war und ist eine unschätzbare Gelegenheit, hörend am exponentiellen Wachstum des Faches

zu partizipieren, auch in Verästelungen, in die die Lektüre nicht folgen könnte. Später gewährte mir die Alexander-von-Humboldt-Stiftung die Möglichkeit, einen ersten Sommeraufenthalt am Institut zu verbringen. In dieser zweiten Phase meiner IDS-Wahrnehmung wurde die Bibliothek zum Inbegriff des Institutes. In ihren offenen Regalen fand ich stets die neuesten Hefte der Fachzeitschriften, deren Abonnements meine Universität kündigen musste, ebenso die Neuerscheinungen, die sich meine Universität nicht leisten kann. Ins IDS kommt man mit dem Sicherheitsgefühl, nicht nur ausgiebiges Material über das Thema zu finden, mit dem man gerade befasst ist, sondern auch Impulse für Untersuchungen zu erhalten, an die man noch gar nicht gedacht hatte. Kein Wunder, dass ich viele meiner italienischen Kolleginnen und Kollegen leichter in Mannheim treffe als in Italien.

Dank zahlloser weiterer Einladungen<sup>8</sup> und Aufenthalte habe ich inzwischen eine dritte, geradezu romantische Phase erreicht, in der Subjekt und Objekt der Wahrnehmung zu verschmelzen beginnen, in der sich zeigt, dass man als Gast auch eingeladen ist, selbst Beiträge zum „Projekt IDS“ zu leisten: als Partner, Koautor von Veröffentlichungen, sogar als Mitglied von Gremien. Der Eindruck, mich auf das IDS völlig verlassen zu können, hat sich im Laufe der Jahre immer wieder bestätigt. Bei jedem Aufenthalt bin ich Menschen begegnet, denen ich vertrauen konnte, die mir Fragen beantworteten und Lösungen für praktische Schwierigkeiten anboten,<sup>9</sup> von Untersuchungen über das Platzhalter-*es* bis zur Suche eines geeigneten Schlafplatzes. Vertrauen erweckt auch die perfekte Organisation des Hauses, in dessen rot-gelben Ziegelwänden

<sup>7</sup> Für diese Empfehlung bin ich Horst Sitta, der damals sowie oft zuvor und danach Gastprofessor in Pisa war, auf ewig dankbar.

<sup>8</sup> Die erste Einladung verdanke ich Gerhard Stickel. Für alle weiteren bin ich Ludwig M. Eichinger sehr zu Dank verpflichtet.

<sup>9</sup> Z.B. für die Formulierung des vorliegenden Beitrags (vielen Dank an Hardarik Blühdorn).

# 03 ÖFFNUNG NACH AUSSEN

Gäste und Kontakte

mit ihren Bogenfenstern jeder und alles seinen Platz, seine Zuständigkeit und sein nummeriertes Büro hat. Man kann sich darauf verlassen, wen oder was man sucht am erwarteten Ort zu finden: eine zuverlässige Institution mit einem zulässigen Namen.

*Buon compleanno, IDS!*

## Literatur

- **Brockhaus Wahrig** (1981): Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden. Hg. v. Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer, Harald Zimmermann. Wiesbaden/Stuttgart.
- **Polenz, Peter von** (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III. Berlin/New York.
- **Simon, Gerd** (1990): Die Bemühungen um Sprachämter und ähnliche Norminstanzen im Deutschland der letzten hundert Jahre. In: Settekorn, Wolfgang (Hg.): Sprachnorm und Sprachnormierung. Wilhelmsfeld, S. 69-84.